

Vergleicht man abschließend äußere und innere Sprachenpolitik in der Slavia bezüglich der Besonderheit von Grenzgebieten, so zeigen sich deutliche Unterschiede. Im Falle der äußeren Sprachenpolitik gibt es klar erkennbare sprachliche Grenzgebiete, und zwar auf der Ebene des Kontinuums. Sprachenpolitik muß deshalb beim Kontinuum, beim täglichen Sprachgebrauch der Bevölkerung ansetzen, und die Maßnahmen sind dementsprechend einschneidend (Sprachverbote, erzwungener Sprachwechsel, Vertreibung). Die erreichten Ergebnisse sind meist ziemlich dauerhaft: eine Veränderung bedarf wiederum einschneidender Maßnahmen. Bei der inneren Sprachenpolitik fehlen sprachliche Grenzen auf der Ebene des Kontinuums. Sprachliche Grenzen werden erst auf der standardsprachlichen Ebene gesetzt. Ihr Verlauf ist zunächst nicht von grundlegender Bedeutung für den täglichen Sprachgebrauch der Bevölkerung. Deshalb sind sprachpolitische Maßnahmen hier leichter durchführbar; ebenso leicht können sie aber auch rückgängig gemacht werden. Um die sprachlichen Grenzen besser zu verankern, werden Maßnahmen der inneren Sprachenpolitik häufig durch Sprachpolitik unterstützt.<sup>69</sup> Durch die zunehmende Bedeutung von Standardsprachen im sprachlichen Leben werden längerfristig auch die Grenzen innerhalb des Kontinuums größere Bedeutung erlangen. Die Unterscheidung zwischen inneren und äußeren sprachlichen Grenzen büßt damit an Bedeutung ein, und die für die Slavia so kennzeichnenden Besonderheiten der Sprachenpolitik werden nur noch historischen Wert beanspruchen. Auch auf diesem Gebiet wird, so steht zu vermuten (und zu befürchten), die Slavia auf den europäischen „mainstream“ einschwenken.

---

<sup>69</sup> Auch hier bietet Mazedonien das beste Beispielmaterial. In Ägäis-Mazedonien spielt äußere Sprachenpolitik die wichtigste Rolle: von griechischer Seite wird der Sprachwechsel mit allen zur Verfügung stehenden sprachpolitischen Maßnahmen betrieben, bis hin zu Sprachverboten. Von solchen Zwangsmaßnahmen ist die slavischsprachige Bevölkerung in allen Formen ihres Sprachgebrauchs empfindlich betroffen. In Vardar- und Pirin-Mazedonien handelt es sich „nur“ um ein Problem der inneren Sprachenpolitik. Von dem oben dargestellten Hin und Her bezüglich der Überdachung war aber nur ein Teil des öffentlichen Sprachgebrauchs betroffen (Schule, Ämter, geschriebene Sprache); in den meisten Fällen blieb für das sogenannte „einfache Volk“ alles beim alten.